

Flugzeuge haben die Funkstation
Tufuf (nordöstlich von Ghedaref), sowie
einzelne Abteilungen in der Nähe der
italienischen Sudan bombardiert. M. u. u.

Bluffapparat auf vollen Touren

Churchills neueste Ermunterungsspielen gegen wachsende Verzweiflung

Stockholm, 8. Oktober

In ohnmächtiger Wut widmet sich die Londoner Kriegsverwaltung unter den furchtbaren Verteilungs- schlägen der deutschen Luftwaffe. Sie wissen sich in ihrer Verzweiflung keinen anderen Rat als jene nächtlichen Morde, mit denen sie die Verteilung heraus- beschleunigen, umlos fortzusetzen und im übrigen die Illusionsnotbremse weiter zu ziehen. Sie betätigen mit diesem Geheiß, das jetzt eine grö- ßere Caution erreicht hat als vor den Zusammen- brüchen in Polen, Norwegen und im Westen, nur ihre verzweifelte und hoffnungslose Lage. Diese Illusionsnotbremse enthält die gegenwärtige Situa- tion weit besser als es selbst eine an verlässlicher Stelle gebrauchte Mitteilung des „Daily Mail“ aufzeigen kann, die von einer „Grazzalla“ gegen die Verteilung von „detaillierten Flugblätter“ auf den für Luftschiffzwecke benutzten Untergrundstationen be- richtet.

Am wütenden Bluffgeheiß gegen diesen immer mehr um sich greifenden „Defaitismus“ der Londoner Bevölkerung, die Tag und Nacht keine Ruhe findet, im Kampf gegen die Luftschiffe unter dem deutschen Bombenbegriff wachenden Soldaten an militärischen Zielen der britischen Hauptstädte, erfinden die Bluff- Coopers auf Churchills Befehl in fieberhafter Arbeit immer neue „Ermunterungsspielen“, mit denen sie die Engländer und womöglich auch einige an- dere Erdbewohner bis zum letzten Augenblick einzu- nebeln versuchen. Ihnen erzählen sie jetzt als letzten Schrei von neuen englischen Bombenflugzeugen, die „geradezu einzigartig“ seien, und mit denen der Royal Air Force — man höre und staune — sogar die Mög- lichkeit gegeben sei, auch Tageskämpfe über dem Kanal durchzuführen. Wörtlich: „Einzigartig“ Jagdbomben be- gegnet! Ihnen erzählen sie auch wieder eine neue Verlustziffer deutscher Flugzeuge, die jetzt angeblich täglich mit zwei multipliziert wird. Und für sie stellt sich ein Teil pflichtschuldig feststellen, daß die englische In- dustrie durch die deutschen Luftangriffe „nicht nur nicht geschwächt ist, sondern noch stärker daheim als je“. Womit also den Vätern der Welt zur Kenntnis ihrer „industriellen“ täglichen Bombenabwürfe empfohlen werden können! Oder sie können nach dem Wunderrezept des Board of Trade (Handelsminister- rium) verfahren, das von einem Wert in der Nachbar- schaft der Danks, das 1200 Arbeiter beschäftigt, erzählt. Dieses Wert ist achtmal höher als derjenige, der die Art von Bomben bei alle Abteilungen gefallt. Die große Schreierwerkstätte, der Hauptgenerator, die Materialverteilung und das Metallbearbeitungswerk- zeug gefertigt sowie die Rohstofflager vertrieht wor- den. Aber doch — o englische Zauberkunst! — war der Direktor der Gesellschaft nur zwei Tage nach dem letzten Bombenangriff in der Lage zu berichten, daß schon fast 70 Prozent des Normalen wieder er- reicht wurde.

Illusionismus also ist der Bluffeier letzter Schrei von englischen Piloten, denen es an der Gabel geht. Deutsche Bomben werden als selbes auch diese englischen Illusionsstünke zum Plakaten bringen. Diese Illusionen werden dann wahrscheinlich in Armengrößen beiseite geworfen.

neben den bei Luftangriffen getöteten Londoner Feuer- wehrleuten, deren Angehörigen nicht in der Lage sind, die Begräbnisstätten zu besuchen. Denn ein anständiges Begräbnis hat die britische Patroldenlinie natürlich nicht für arme Leute übrig, die sich für sie opfert. Und Illusionen sind ja noch billiger!

Eine überraschende Maßnahme

Befehlagnahme sämtlicher feststehenden Küstenschiffe in England

Stockholm, 8. Oktober

Die große Sensation in London ist am Dienstag- mittag die überraschende Mitteilung des Marineministers C. G. I., daß ab 15. Oktober sämtliche feststehenden Küstenschiffe Englands von der Regierung beschlagnahmt werden. Eine Erklärung für diese überraschende Maß- nahme ist bisher nicht abgegeben worden.

Die wilden Gerüchte über den Luftangriff auf die Küstenschiffe sind in London im Umlauf. So spricht man plötzlich wieder davon, daß diese Maß- nahme deshalb ergriffen wurde, weil ein deutscher An- griff auf die britischen Inseln unmittelbar bevorstehe. Andere glauben eher daran, daß die britische Regierung diese Küstenschiffe beschlagnahmt hat, weil man wieder einmal Angst vor der „fünften Kolonne“ habe, die sich dieser Fahrzeuge bemächtigen könnte, um sie in die Hände des Gegners zu spielen.

Wahrscheinlich ist diese Befehlagnahme der Küstenschiffe von der britischen Regierung angeordnet wor- den, da in wachsendem Ausmaß die großen britischen Häfen, durch die praktisch der gesamte Import, vor allem der Lebensmittel, nach England geleitet wurde, nicht mehr benutzt werden können. Deren Ausnahmefähig- keit durch die deutschen Luftangriffe stark vermindert worden ist, so daß nun zur Verbringung des Lebens in den kleineren Häfen auch kleinere Schiffe benötigt werden. Auch in ausländischen Häfen sind man den Eindruck, daß diese Maßnahme tatsächlich auf die wachsenden Ver- sorgungsnotwendigkeiten Englands zurückzuführen ist.

Völlige Desorganisation

Von unserem o.-st.-Berichterstatter

Stockholm, 8. Oktober

Wie „Times“ berichtet, sind am 1. Oktober in allen englischen Postämtern Schilder angebracht worden, auf denen dem Publikum mitgeteilt wird, daß für die sichere Beförderung von Karten, Briefen, Telegrammen, Post- schecks und Paketen keine Garantie mehr übernommen werden könne. Es sei empfehlenswert, daß jeder Empfänger einer Postsendung den Empfang sofort dem Absender be- zeugt und daß jeder Absender zwei bis drei Abschriften der Telegramme oder Briefe zurückbehalte, um sie nach Wochenfrist, wenn keine Empfangsbekundigung ein- gegangen sei, abermals abzusenden. „Times“ schreibt dieser Maßnahme, die bedeute eine Verdrückung des Postverkehrs. Die Folge davon werde sein, daß wegen des immer größer werdenden Personalman- gels bei den Postämtern ein großer Teil des normalen Verkehrs nicht nur durch die Schäden der Bomben- werfung, sondern auch durch die Überanstrengung der Beamten unmöglich gemacht werde. Der Geschäftverkehr in England sei aber durch das Verlegen der Post auf das schwerste gefährdet.

immer problematischer machen würden. Infolgedessen verlor sich der englische Überkommunikations- und Luft- angriff, die ohne jede Wirkung blieben oder mit der Entsendung von U-Booten gegen italienische Flotten- einheiten in der Ägäis.

Die in den Gewässern von Dodecanes stationierte italienische Motorbootflotte (Motoscafi) (Was) beweist dabei, daß sie gegenüber U-Booten eine ebenso gefahr- volle Waffe wie gegen englische Seileitungen darstellt. Der Kampf um zwei Tagen wurden durch die Flotte die drei englischen U-Boote im Ägäischen Mittelmeer vernichtet. Den Geschäften geht jedesmal eine auf- regende Jagd voraus, die in einem Fall die ganze Nacht bis 9 Uhr morgens dauerte, bevor die Schnell- boote das feindliche U-Boot zur Strecke bringen konn- ten. Das englische U-Boot wehrte sich verzweifelt und feuerte drei Torpedos ab, die in keinem Falle das äußerst schnelle italienische Motorboot erreichen. Durch Wasserbomben wurde dann dem englischen U-Boot, das getauft war, der Garau gemacht. In jedem der drei Fälle wurde durch aufsteigende Wasser- bomben, Explosionen und ausströmenden Treibstoff die Verletzung der U-Boote festgestellt.

Gegenüber diesen Verlusten muß die Seite eines englischen U-Bootes im Ägäischen Meer, das in den Gewässern der Riviera di Bonente aufsteigt und die

Küstenstadt Savona beschloß, als geradezu tödlich beurteilt werden. Die Aktion konnte keinerlei tatsächlichen Erfolg haben, sondern sollte höchstens nur den Londoner Propagandisten ein gewisses Relief geben als Zeichen dafür, daß „England demnächst das Mittelmeer beherrscht“.

Der Wille der Achse zum Sieg

Das Blatt der italienischen Wehrmacht über die Be- gegnung Hitler-Mussolini am Brenner

Rom, 8. Oktober

Auch die neueste Nummer des Blattes der Ita- lienischen Wehrmacht „Forze Armate“ beschäftigt sich mit dem Treffen der beiden großen Führer der verbün- deten Nationen.

Einer der Gemeinplätze der englischen Propaganda sei, so schreibt das Blatt u. a., daß einer der treuesten Verbündeten Englands die Zeit verstreife. Es sei kein Zweifel, so meint das Organ der Wehrmacht, daß dies für die Vergangenheit und besonders für die vergan- genen Jahrhunderte gegolten habe. Es sei eben jene Zeit gewesen, in der England sich den Luxus habe leisten können, jede Schlacht eines Krieges zu verlieren, um schließlich den Krieg selbst doch zu gewinnen. Aber heute heiße es für England, alle Gefahren und alle Schrecken des Krieges am eigenen Leibe an der heute nicht mehr unüberwindlichen Ähse und an dem heute nicht mehr unantastbaren Imperium verprüge. Heute bringe jeder Tag, jede Stunde, die vergehe, einen neuen Schlag, eine neue Wunde und eine neue Verärgerung für England. Unter den unvergleichlichen zerstörenden und

neroenerschütternden Schlägen der deutschen Luftwaffe sei das Leben der Ähse wie gelähmt. Der physische und moralische Widerstand des Volkes lasse nach. Abgeschlossen sei das Blatt: Man könne heute die ängstliche britische Reue über die letzte Begegnung am Brenner beobachten: Am Brenner seien sehr viele Probleme diskutiert worden, aber alle händen unter dem beherrschenden Thema, das einem Willen zweier Führer, zweier Völker und zweier Nationen umschließe, nämlich der Wille der Ähse, die notwendige Voraussetzung für den künftigen Frieden zu schaffen, und dieses beherr- schende Thema sei der Sieg, „unter Siegen“.

Große Einheiten kampfbereit

Der Duce kehrt Inspektionsteil fort — Schlagkräftiges Instrument

Von unserem ständigen Vertreter

Dr. v. L. Rom, 9. Oktober

Der Duce kehrte am Dienstag die in Piacenza mit der Inspektion der motorisierten Division Triesta begonnene Besichtigung der drei Armeekorps der motorisierten Po-Armee fort. An ihm begleitete er die zahlreichen Armeekorps. Von türkischen Freiden- lungsbataillonen der Besichtigung empfangen, inspezier- te die Divisionen Eugenio di Savoia, Emanuele Filibe- rio und Principe. Armee, die über Artillerie- regimenter, motorisierte Infanterie und Bersaglieri, sowie über Kanoniere und leichte Tankverbände ver- fügte. Bei der Besichtigung durch den Duce waren die Militärmissionen Deutschlands, Spaniens, Ungarns und Bulgariens zugegen.

Die Gauleiterreise an die Westfront

Ueber die Schlachtfelder der siegreichen deutschen Armeen — Abschluß der Reise in Saarbrücken

Saarbrücken, 8. Oktober

Am Montagabend fand die Reise der Gauleiter über den westlichen Kriegsschauplatz in Saarbrücken ihren Abschluß.

Dem Beginn in Köln a. Rh. mit der eindrucksvollen Rede des Generalfeldmarschalls Keitel folgten Besichtigungen im französischen und belgischen Kampf- gebiet. Es wurden u. a. das Fort Eben Emael, die Vimy-Höhe, Vangemard, die wichtigsten Punkte an der Ähse, der historische Schuppen an der Marine, Ber- din und die Maginotlinie besucht. In Brüssel fand eine Begrüßung durch den Militärattaché von Belgien und Nordfrankreich statt. Offiziere der drei Wehrmachtsteile hielten an zahlreichen, auf der Reise durchgeführten Punkten Vorträge, Truppenbesuche und Vor- führungen, besonders auch der Panzergruppen, vermit- telten ein lebendiges Bild der jetzigen Aufgaben der Wehr- macht und ihres ausgezeichneten Ausbildungs- und Aus- rüstungsstandes, ihrer äußeren und inneren Bereitschaft zur Weiterführung des Krieges und zur Erringung des Sieges. Führungen durch Brüssel, Gent, Paris und andere Städte ergänzten das Bild. Einen beson- deren Höhepunkt der Reise bildete ein Empfang am Geburtstag des Generalfeldmarschalls von Brau- chitsch in dessen Hauptquartier.

Generalfeldmarschall von Brauchitsch hielt bei dieser Gelegenheit eine längere Ansprache, in der er im besonderen die glückliche Zusammenarbeit von Partei und Wehrmacht unterstrich, auf die bisherigen Erfolge des Krieges zurückwies und dem Willen des Führers zur Niederwerfung Englands in starkem Ausdruck verlieh. — Im Namen der Gauleiter antwortete der Gauleiter von Niederrhein, Dr. Burp, in herzlichen Worten, in denen er vor allem die Kameradschaft zwischen Partei und Wehrmacht und die gesellschaftliche Bedeutung der deutschen Heerführung hervorhob.

Die Oberbefehlshaber der Luftwaffe und Kriegs- marine vermittelten durch die Befehlshaber ihrer auf dem westlichen Kriegsschauplatz eingeteilten Dienststellen Grüße und Wünsche und betonten die Notwendigkeit der Arbeit der Heimat für den Sieg.

Mit einem kameradschaftlichen Abend in Saarbrücken endete die Schlachtfeldreise der Gau- leiter. Am Auftrage des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, sprach der Chef des allgemeinen Wehrmachtsamtes im Ober- kommando der Wehrmacht, Generalleutnant Meindorf, und auch der Chef der Wehrmacht, Generaloberst von Fritsch, auf Wunsch des Führers erfolgten Einblendung des Oberkommandos, des Führers, von Thüringen, Sauerland, übermittelte abschließend in persönlicher, dem Dank der Reichsteilnehmer und verleiht, daß die Partei Seite an Seite mit den Soldaten stehen und all ihre Kraft für den Sieg einsetzen werde.

In Freundschaft verbunden

Miguel Primo de Rivera über die Reise Suners

Madrid, 8. Oktober

Der Madrider Gauleiter der Falange, Miguel Pri- mo de Rivera, der den spanischen Innenminister Serrano Suners auf seiner Reise nach Deutschland und Italien begleitete, gab am Montag folgende Erklä- rungen vor der spanischen Presse über seine Reisein- drücke ab:

Matthias Grundt hatte diese Blicke manchmal gesehen und darüber gelächelt. War in den Augen Hans Bärtners nicht ein vorfich- tiger Abstrich der Schönheit Renates gewesen? War es nicht, als hätte er mit dem Gedanken gespielt ... Un- sinn!

Aber jetzt, wenn Renate wieder sehen konnte ... „Herr Doktor, ich muß Ihnen etwas sagen ...“, zerrte die Stimme Hans Bärtners diesen Gedanken.

Matthias Grundt, der am Schreibtisch gefanden hatte, fuhr herum.

„Über die Frage der Liebe?“, wollte er wieder da- von anfangen, daß er nun in der Lage sei, Renate die Schärfe widerzugeben. „Was ging das ihn an?“

„Es war übrigens, fiel Matthias Grundt jetzt ein, Bärtners ekrigende Gedanken, als er empfand, daß die Operation an Götting gelüft sei: Renate!“

„Glaubte der Junge etwa, dann ...“

„Behalten Sie Ihre Weisheiten für sich, Bärtners!“

„Ist es so abnehmend von Matthias Grundts Lippen, daß Hans Bärtners den Chef erlachte anblickte. „Den Punkt einer Behandlung meiner Frau müssen Sie schon mit überlassen!“

„Halt! Was hier denn das?“, Doktor Grundt machte eine Unterbrechung, erprobte die Entscheidung praktisch, hatte einen hundstumpfsinnigen Erfolg ... und nun auf einmal war er gereizt, weil er, Hans Bärtners, sich erlaubte, im ersten Impuls der Freude ihn an seine blinde Frau zu erinnern, deren Leben er durch diese Unterbrechung be- stehen konnte!

„Ich hatte nicht die Absicht, Ihnen einen Zeitpunkt über die Behandlung Ihrer Gattin vorzuschlagen, ab- wohl meiner unmaßgeblichen Ansicht nach bei einer sol- chen Angelegenheit über diesen Zeitpunkt kein Zweifel vorliegen dürfte!“ erwiderte er in einem Ton, in dem deutlich sein Erlaunen über die Art zum Ausdruck kam, in der der Chef ihn ungerechtigt anfuhr. „Was ich Ihnen sagen wollte, Herr Doktor, bezog sich auf etwas anderes. Gekommen aber war Ihre erste Gattin hier!“

„Was Hans Bärtners da ganz ruhig aus sprach, war so ungeheuerlich und kam so göttlich unerwartet, daß Matthias Grundt es nicht sofort begriff, daß er meinte, genannt worden zu sein von einem Hörer.“

„Er hatte seinen Affektzustand an. „Wer ... war hier?“

„Ihre erste Gattin! Gegen halb neun hier abends! Sie verlangt mich zu sprechen und verurteilt mich, als ich sie — ohne zu wissen, wer sie war — vorlie- aus- fragen über Ihre jetzige Ehe!“

„Und?“ Matthias Grundt stellte diese Frage un- demütig. In seinem Gehirn wirbelte es durcheinander von chaotischen Gedanken.

„Ich habe mich nicht ausfragen lassen!“ erwiderte Hans Bärtners lächelnd.

Glückwunsch des Führers an Himmler

Berlin, 8. Oktober

Der Führer hat dem Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei Heinrich Himmler zum 40. Geburtstag telegraphisch seine Glückwünsche ausgesprochen und ihm durch seinen Adjutanten sein Bild mit einer persönlichen Widmung überreichen lassen.

Berner übermittelten u. a. Reichsmarschall Göring, der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, die Reichsminister von Ribbentrop, Dr. Goebbels und Dr. Lammerts sowie Reichsleiter Dr. Goebbels und Dr. Dietrich dem Reichsführer SS ihre Glückwünsche.

Für Festigung deutschen Volkstums

Goldene Medaille des Deutschen Auslandsinstituts an Himmler

Berlin, 8. Oktober

Der Präsident des Deutschen Auslandsinstituts und Oberbürgermeister der Stadt der Auslandsschweizer, Strölin, überreichte dem Reichsführer SS, Reichsmar- schall für die Festigung deutschen Volkstums, Himmler, die Goldene Medaille des Deutschen Auslandsinstituts zum ersten Jahrestag des Führererlasses zur Festigung deutschen Volkstums und zum 40. Geburtstag des Reichsführers SS.

Gruppen und sämtlichen anderen Jugendorgani- sationen Italiens mit ihren Fahnen und „Standarten“ empfangen. Nach einer Rundfahrt durch die Stadt legten die jungen deutschen Gäste ihre Fahrt nach Padua fort.

Fortschrittende japanisch-russische Annäherung

Tokio, 8. Oktober

Der bisherige Vorkurs der japanischen Botschaft in Moskau, S. Chida, stellte nach einer Domei-Meldung bei seiner Ankunft in Japan der Presse gegenüber, daß sich die Einstellung der Sowjetunion Japan gegenüber in der letzten Zeit gebessert habe. Es sei an- zunehmen, daß die diplomatischen Verhandlungen zwi- schen beiden Ländern künftig auf der Basis der jüngsten Erklärungen Molotows hinsichtlich der Beziehungen zwi- schen Japan und Rußland rasche Fortschritte machen werden.

Kaltblütiger Mord

Arabischer Flüchtling von englischem Offizier bei Kairo niedergeschossen

Rom, 8. Oktober

Bei den Friedhöfen von Kairo kam es am Sonntag zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Flüchtlingen aus Kairo und englischen Militär. Dabei wurde, wie „Messaggero“ aus Athen meldet, ein arabischer Flüchtling von einem englischen Offizier niedergeschossen. Die Engländer wollten den Gefestarten mit allen Vorräten und mit der Fahne des Flüchtlings beschlagnahmen, worauf er sich zur Wehr setzte.

Die neueste Mordparole

„Bombardiert Berlin, damit London gerettet wird!“ — Britischer Sadismus zwischen Ruinen

Stockholm, 8. Oktober

„Bombardiert Berlin, damit London gerettet wird!“ — Das ist die neueste Parole aus dem Subjektive Churchill, dem britischen Informations- ministerium, die am Montag zwischen den Ruinen in London an allen noch ins Leben befindlichen Mauern an- geschlagen wurde.

Unter dieser schon so oft in den verschiedensten Variationen vorgebrachten Aufforderung zum Mord an der deutschen Zivilbevölkerung steht man eine große Landkarte von Europa, auf der die Ziele der RAF entsprechend dem geltenden öffentlichen Informations- bericht Churchill über die „glorreiche“ Tätigkeit der Luftwaffe, „Seiner britischen Majestät“ eingeweiht sind.

Die britische Mordbestie tobt also. Die man vielen Maueranschlägen entnehmen kann, nach immer so weiter, angehängt von dem Ge- fühl ohnmächtiger Wut über das näher und näher rühende Verhängnis, das durch die vernichtenden Schläge der deutschen Luftwaffe eingeleitet wurde.

Ein bezeichnendes Beispiel zu dieser neuen am- lichen Mordparole bilden die Worte: „Wir kämpfen gegen etwas sehr Schlimmes ... Es verdient nichts, weder Frauen noch Kinder, weder Krüppel noch Greise, weder die Kranken in den Krankenhäusern noch die hilflosen Kinder.“ — Diese Worte prägte am ge- strigen Montag ein sogenannter englischer Arbeiterführer, einer der vielen besagten Churchill- Reden, der Gewerkschaftspräsident William Hol- mes, in einer Rede vor den Kongreßdelegierten in London.

Matthias Grundts Hände umklammerten die Schreib- tasche. Doris war zurückgekommen? Doris ...? Als er den Namen dachte, hatte er das Gefühl, an einen ganz fremden Menschen erinnert zu werden, aber an einen Menschen, der ihm irgendwie Schaden zufügen wollte.

„Doris?“, Sinnslos sprach er das Wort aus. Hans Bärtners merkte, daß es besser sei, den Mann dort jetzt allein zu lassen. Er ging hinaus, ohne daß es Matthias Grundt auffiel.

Matthias sagte sich: „Was bewog Doris, plötzlich wieder aufzutreten? Was bewog sie, hierherzukommen und sich gerade an Bärtners zu wenden? Was führte sie im Schilde?“

Er versuchte, ganz ruhig nachzudenken. Mit Doris verband ihn nichts mehr. Was er ein- mal für sie empfand, war tot.

Das mußte sie genau wissen ... was also wollte sie von ihm? Warum kam sie?

Ah! seiner jetzigen Ehe hatte sie sich erwidert? Ihr war also bekannt, daß er wieder verheiratet war! Ihr war bekannt, daß ...

An der Tür klopfte es. „Herr Doktor, Ihre ... erste Gattin ist da!“ sagte er. In Matthias Grundt schlug eine jähe Woge hoch. Er nickte nur.

„Gut so, daß Sie kam!“

Auf diese Weise hatte er sofort Gelegenheit, reinen Tisch zu machen!

Ihm war entgangen, daß Hans Bärtners die Tür wie- der geschlossen hatte, war jeder Begriff für die Zeitpaune abhanden gekommen, die zwischen diesem Augenblick und dem Tag, in dem sich die Tür wieder öffnete.

Er sah nun plötzlich Doris vor sich stehen. Mit einem Wächeln trat sie ein, mit einem Wächeln kam sie ihm entgegen.

Er starrte sie an. Sein Gesicht war erschreckend bleich. Die Eingeklebten lagen zwischen seinen Brauen wie leuchtende Falten.

„Mit diesem selben Wächeln war sie immer in dies- sem Zimmer getreten, wenn sie noch lieben Jahren gekommen war, um ihn abzuhängen ... wenn sie gekommen war, um hinter seinem Rücken Marderhosen befeuchten zu können!“

Nicht ein Zug hatte sich in ihrem Gesicht verändert. Er war noch das selbe faszinierende Gesicht mit den schön- gezeichneten Mund, den schmalgezeichneten Augen- brauen, den eigentümlichen Augen, in denen immer eine heimliche Lachung zu schimmern schien.

Er sah ihre ausgestreckte Hand.

Eine spezifische Motivierung des Angriffs der Flieger des Luftwaffenführers Churchill auf Berliner Kran- kenhäuser, Wägenrennen und Wohngebiete, der Bevölkerung in der Nacht zum Dienstag gibt es über- haupt nicht mehr. Dieser völlig im Solde der Plu- tokratie stehende „Arbeiterführer“ magte es ferner, von „kaltblütiger Grausamkeit und Rücksichtslosigkeit“ zu sprechen, wo er doch bestimmt den geltenden von Con- doner Nachkriegsbericht so viel geprüfften, „genauen Plan für die Bombenangriffe der RAF“ kennt, den Plan, der nur ein Ziel hat, deutsche Frauen und Kin- der zu töten, entsprechend der Aufforderung des Diktat- W. H. P. von St. Augustin zu Celestier in seinem Kirchenblatt: „Schlößt die deutschen Türen aus! Alle totschlagen!“

Gegenüber den beiden neuesten Zeugnissen des bri- tischen Sadismus kann es nur eine Antwort geben: Dieses England muß ausgelöscht werden.

Verlag: Weltfällige Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.), Verlagsleiter: Erich Frintrap (z. Z. im Felde), i. V. Arthur Pöschel, Hauptverleger: Dr. Anton Eickhoff (z. Z. im Felde); Stellvertreter: Karl Kuhl, Verantwortliche Schrift- leiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Ver- misches: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Henschke (z. Z. im Felde), i. V. August Hallweg; Volks- anzeiger: Peter Jurschke; Kommunalpolitik: Otto Pfeffer (z. Z. im Felde); Sport: Alfred Strobel (z. Z. im Felde), i. V. Peter Jurschke; Bezirksnachrichten und Bilderber- ichterstattung: Clemens Hübschke; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Z. Wehrmacht), i. V. Hans Wolfmeyer. Sämtlich im Münster, Druck: Aschenordische Buchdruckerei. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Juli 1940 gültig.

Und kratzte seine Fingernägel in die Tischkante. „Was willst du?“, fragte er von seinen Lippen, und seine Stimme klang heiser, als müsse er sich jedes ein- zelne Wort abringen.

„Willst du mir nicht wenigstens erst guten Tag sagen?“ hörte er sie sprechen — und ihre Stimme hatte noch genau denselben vibrierenden Unterton, der jedes Wort mit jenem unheimlichen Etwas erfüllte, das ihn früher einmal hin- und hergerissen hatte.

„Was du willst, habe ich gesagt!“ stieß er hervor. Sie lachte.

„Höflich bist du Damen gegenüber immer noch nicht! Ich glaube, du bist es im Laufe der Zeit gelernt, wie man Damen behandelt! Was ist wohl? Vor allem trüb mich das Verlangen, dich einmal wiederzusehen!“

„Du siehst noch immer überaus schön!“ zwang er sich, zu sprechen. (Fortsetzung folgt.)

Heitere Ede

Busse hält Brieftauben. „Meine Brieftauben fliegen in der Stunde hundert Kilometer“, erzählte Busse, „jüngst habe ich eine von Budapest über Wien nach München fliegen lassen, das sind 600 Kilometer — die Taube war in 10 Stun- den da.“

Der Freund schüttelt den Kopf. „Wenn sie hundert Kilometer fliegen würde, wäre sie doch nur sechs Stunden geflogen?“

„Das ist sie auch.“

„Und die reistlichen vier Stunden?“

Busse brummte: „Wien hat sie sich angesehen.“

Hermine fragte das neue Mädchen: „Warum sind Sie von Ihrem letzten Posten fort?“

„Ach ...“

„Haben Sie Krach gehabt?“

„Krach gibt es bei mir nicht, meine Dame. Ich habe einfach die gnädige Frau ins Bad gepörrt, habe hinter ihr abgehöhlet, den Schlüssel zum Fenster hinausgeworfen, meine Sachen gepackt und bin ge- gangen.“ (Münch. N. Presse)

Klapp geht, in Gedanken verloren, über die Stra- ße. Klapp hat das Beredsamste überhört, was ihm Klapp erzählt hat. „Ich träume wohl!“

„Nicht Klapp vernehmen.“

„Ja“, ruft der, „Schau, und die ...“

und jetzt möchte ich um das ...

Augenarzt Dr. Grundt

ROMAN VON ROLF KROHMBECK

(14. Fortsetzung.)

Selbst, es gab eine Zeit, in der er seine Häßlichkeit nicht sah, er nicht begriff. Damals freute er die Hand aus nach einer der schönsten Frauen Berlins. Und diese Frau nahm seine Werbung an. Sie liebte ihn sogar den Gedanken an ihre Liebe. Sie war eine vorzügliche Schauspielerin, sie füllte die Rolle, die sie sich angeeignet hatte, meisterhaft aus.

Doch sie ließ keinerlei Befreiungen aufstecke — er fand es in Ordnung. Doch die das Geld mit vollen Händen hinauswarf, ließ ihn kalt. Er verdiente genug. Viel später erst erfuhr er in graulamer Form, daß sie ihn ihre Rolle der liebenden Frau sehr teuer bezah- len ließ.

Sie hatte ihr „Gottspiel“ mit einer Wosheit beendet, die von diesem Tag an wie ein düsterer Schatten über seinem Leben lag. In dem Brief, den sie ihm zurückließ, als sie mit einem Affektanten Doktor Marderhofer auf und davon ging, hatte ein einziger Satz gefanden, der wie ein greller Blitz in sein Bewußtsein drang: „Den Mann, mit dem ich dich verließ, liebe ich!“

Die Komödie einer Liebe vorzuführen, die nie be- stand. Zu armer Mann glaubst du daran! Wahrscheinlich hast du nie in den Spiegel geschaut, sonst hättest du längst begreifen müssen, daß eine Frau niemals eine so häßlichen Mann wie dich lieben kann!“

Wahrscheinlich hast du nie in den Spiegel ge- schaut ... Das war der Satz, der hatten geblieben war, stärker als alles andere. Der Satz, der sein Leben un- heilvoll beeinflusste, der ihn — den berühmten, be- rühmten Arzt — mit Winderwärtigkeitskomplexen belastete, die er überwinden glaubte, als er Renate Pfander hei- ratete, und die nun plötzlich wieder auftauchten, stärker, offener, drückender noch als zuvor.

Renate das Augenlicht wiedergaben, bedeutete nicht mehr und nicht weniger für ihn, als das Glück seiner Ehe verlieren!

Wie Unbehagenheit, alle Selbstlosigkeit fielen dieser Kenntnis zum Opfer.

Renate würde heute ... Ihn und andere ...

Diesen Hans Bärtners zum Beispiel, der eine gewisse Ähnlichkeit mit jenem Marderhofer hatte, der mit Doris in Berlin.

Hans Bärtners ihm fähe, jung, schlant, leidlich, un- schuldig, unbehindert — Renate war nicht Doris.

Hans Bärtners hatte mit ihnen am Tisch gesessen. Und der Junge hatte Renate angeschaut ...

über die Stra-
fen sehen.
e träumen wohl?
d ein Gedanken

Nummer 277

..... im Oktober.

Mit ihnen marschiert der Sieg

Zu Hunderttausenden stehen die feldgrauen Soldaten an den Küsten zum Einmarsch bereit. Sie wissen nicht, wann sie gerufen werden. Aber sie sind da — die alten erprobten, in hundert Schlachten erprobten Kolonnen. Sie sind da, die fleischgewöhnten Kämpfer, die in Völen markierten, die in Kormenen kämpften, die Frankreich im Sturmgeschicht eroberten und bei Vindringen, bei Calais die Söhne Altkens zu wilder, regelloser Flucht über das Wasser trieben. Sie sind bereit: die Panzerbrigaden, die Kavallerie, die MG-Battalione, die bewährten Gebirgsjägerbattalione, die unentbehrlichen, vielseitigen Pioneer, die ungeschätzten Batterien unserer leichten, schweren und schweren Artillerie, die Einheiten der Nachschutruppe und die ausgeschulten Sturmabteilungen für unerfahrene Infanterie, die als die Rönigin des Schlachtfeldes das Werk vollenden wird, das Luftwaffe und Artillerie bereits begonnen haben, jener Infanterie, die in endlosen Wäldern

Dann wehe Dir! England!

Ihre Elite liebt heute! Die Welt weiß, was das bedeutet! Aus modernster Bewaffnung und ausgerüstet sind die selbsarum Germanen. Harte, entschlossene Soldaten sind es. Soldaten, die für den Führer den Teufel aus der Hölle holen. Die Wehrkraft von ihnen trägt das EK I oder II das Infanterie-Sturmabzeichen. Sie sind durch Tod und Grauen geduldet. Sie kennen ihre Waffen, ihre Kampfmittel, sie wissen sie zu führen. Und sie führen bis zur Vernichtung des einzigen Feindes, der sich heute noch anmacht, dem aufstehenden Judentum, gegen den sie entschlossen zu kämpfen. Jeder einzelne von ihnen ist ein Kämpfer, erfüllt von dem Bewußtsein, Träger der revolutionären Idee des Nationalsozialismus zu sein. Die Elite der deutschen Infanterie liebt zum Beispiel heute! England weiß, was das bedeutet. Es liebt mit schlotternder Furcht dem Tage entgegen, an dem die Kolonnen marschieren werden, unüberwindlich und unaufhaltbar, erbarungslos und übermütig. Die Tage mahnend, Unablässig bis in die Gefühle der deutschen Soldaten in den letzten Wochen des Barons. Die Infanterie, Atemlos verfolgen sie die Wehrmachtserfolge, begeistert von den Taten der Luftwaffe. Immer tiefer brennt bei ihnen die Frage — wann kommt unser Tag? Jeder Tag, der verstreicht, jede englische Bombe, die auf deutschen Heimatboden fällt, lähmt die Gefühle des deutschen Sturmabzeichen. In England, wenn für sie einmal das Bewußtnis geformt wird, daß die deutsche Infanterie nicht zum Sturm ruft, sondern die Elite unserer deutschen Infanterie!

„Vogel Strauß“ in London — Der Traum von einer englischen Invasion in Deutschland

Man kann es den englischen Stellen nachfühlen, da
es sich nicht gern sehen, wenn die Engländer und vor
alle die Londoner sich über die Wirthung unthätiger
die deutschen Lustnächte aufzuweisen haben. Un-
thätigen wäre es ihnen wahrscheinlich, wenn die Londoner
ihre Köpfe in den Sand stecken und wie der Vogel
Strauß zu täten, als ob sie nichts von der hoffnungs-
vollen Sache wüßten. Die englischen Zeitungen bringen
auch nur an verschwiegenen Stellen und möglichst
unauffällig ihre Berichte über die Wirthung der deutschen
Lustnächte. Sogar Meldungen von der Schließung
von Theatern des Somerset House, in dem belamühten
eine Reihe hoher Staatsbedürden untergebracht ist, und
von der Entloftung der englischen Beamtenlosch nach
dem Norden Englands werden ebenso wie die Berichte
schon in einem fremden Bezirk über dreißig Brände
gegeben haben und das in lebenswichtigen Bezirken
Londons die Feuerwehnmänner Tag und Nacht mit den
Flammen zu kämpfen hätten, lo placiert, das die Ver-
the nicht lesen sollen.

„Run gibt, 'Daisj Mail!' obendrein noch die Parole mit: „Los, laßt uns das Thema wechseln!“ Mit einer Karte zu übertreffenden Nationalität gibt das Blatt zu dieser Parole folgenden Kommentar: „Es gibt andere Dinge, über die man sprechen kann, als die Zulassungsfrage. Wir haben ein Stabium erreicht, in dem diese Dinge als Gesprächsthema zu sehr überwiegen. Es gibt andere Dinge, über die man sprechen kann. Was ist aus dem Wetter als Gesprächsthema geworden? Haben wir etwa keinen Trager über die Einkommenssteuer, den Kundendienst und den Bierpreis vergessen? Die Zeit der Nennen wieder da, es gibt Fußball, es gibt Bücher für eine Million von Kritikern. Und für Frauen: Kleider werden

immer noch getragen und können diskutiert werden.“ Und damit es nicht an weiterem Gesprächsbedarf mangelt, um die Londoner davon abzubringen, ließ über die Luftangriffe zu unterhalten, teilte der militärische Korrespondent des Reuters-Büros mit, daß man glaube, daß die leidenden Köpfe der britischen See-, Land- und Luftstreikräfte nunmehr an den Krieg aus dem Gefichtsbild eines Einfalles in Deutschland denken. Mit solcher Breite wird dann in diesen Ausführungen dargestellt, wie ein solcher Einfall nur sich gehen müsse, um ein Fehler zu vermeiden, der bei der britischen Landung in Norwegen gemacht worden sei. Dann heißt es noch: „Mit Bezug auf diese Operationen kann man immerhin annehmen, daß künftighin einmal Österreich an der Ägäis oder von Triest her angegriffen werde, obwohl dies nur von der vielen Pläne sein mag, die man anfangs der britischen Oberbefehlshaber zur See in Auge gefaßt haben mag.“

Will diehr Unfinn solt wohl der Affensstampagne
 des Herrn Churchil Auftrieb geben und die Eng-
 länds Volk, des Tag für Tag und Nacht für Nacht
 erstirpt, in welsch hoffnungslosse Defenive Engand ge-
 rängt ist, sich durch solche Wäghen aufumtern lassen
 die. Die Wucht der Thatfaken ist zu gemalt, als daß
 die Phantolereien, die schon den Delirien eines fieber-
 anen Gehirns gleichkommen, sie auszureichen ver-
 möchten. Die Wahrheit kann nun einmal nicht unter-
 drückt werden. Uns kann es gleichgültig sein, ob das
 glückliche Volk sich durch solche Barolen länger oder
 kürzer hinhalten lassen wird. Wir wissen, daß die
 kühnen Schläge nicht nachlassen werden, bis Engand
 in Boden fiele.

Eine italienische Spezialwaffe — Abschuß auf 1200 Meter Entfernung
Ueber das Objekt hinweg

Einzelheiten über die Angriffstechnik der italienischen Torpedojäger gab der Kommandeur des Flugbootes, das bei Tobrut einen 9800-Tonnen-Kreuzer der „London“-Klasse durch Torpedogriff versenkte und in der Nähe der ägyptischen Westküste ein Schlachtschiff schwer beschädigte. Er erklärte, die günstige Zeit zum Einsatz des Torpedobootes sei die Morgen- und Abenddämmerung, wenn ein leichter Dunstschleier über dem Meer den unbewerten Anflug ermöglicht.

Ein guter Freund des Torpedosiegels sei auch die Sonne, wenn sie die gegnerische Geschützbesatzung derart blendet, daß der Angriff verhältnismäßig ohne Abwehrfeuer durchgeführt werden kann. In den meisten Fällen liege der Kurs der gegnerischen Schiffe nicht so, daß der Torpedosieger von diesen Vorteilen Gebrauch machen könne.

Das Torpedo war niemals auf eine größere Entfernung als 1000 bis 1200 Meter abgefeuert, da sonst das feindliche Schiff noch Zeit zum Abbreiten habe. Bei dem rasenden Anflug in geringer Höhe stünden dem Flugzeugführer inmitten des feindlichen Feuers nur Se-

hinden zur Berechnung der Bahn des Torpedos zur Verfügung. Im Augenblick des Abflusses schloß das Torpedo in der Luft einen Salto, um noch 400—500 Yards durch die Luft zu fliegen, bevor es auf dem Wasser aufsteigt und nummern unter Wasser auf dem Ziel zuschießt. Der Torpedofleischer könne daher den Erfolg des abgefeuerten Geschosses feststellen, da er im Augenblick des Abflusses in dem konzentrierten Feuer der feindlichen Einheiten liege und alle Hände voll zu tun habe, um der Gefahr zu entgehen. Die einzige Schwierigkeit, die der Flug direkt über das feindliche Schiff hinweg zu vermeiden sei, bestünde meist nicht in der Geschwindigkeit, sondern in der Höhe, welche man nicht so schnell erreichen könne, als man wünschte.

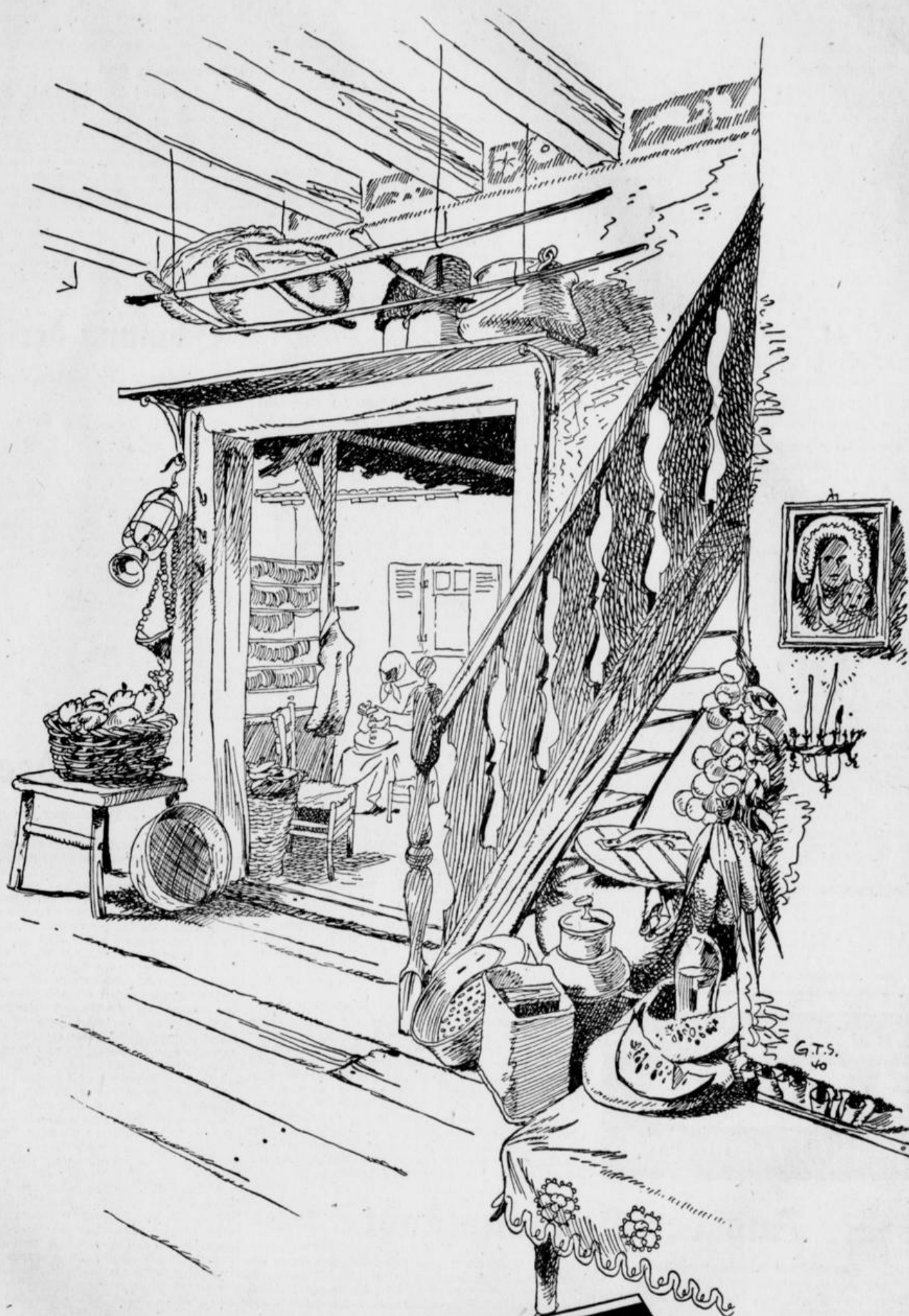
Ein Abdringen im gegenrissigen Feuer bedeutet fast immer Treffer. Während jedoch das Torpedolugzeug bereits über dem feindlichen Schiff sei, laufe das Torpedo noch seine Bahn unter Wasser. Je größer das feindliche Schiff sei, desto leichter sei das Ziel auch auf größere Entfernung als 1000 Meter zu treffen; jedoch werde dieser Vorteil meist durch den sehr viel stärkeren Beschuß des Torpedolugzeuges wieder aufgehoben.

Rexisten rächen sich an Juden, Freimaurern und Anhängern der Pierlot-Regierung

Das belgische Volk steht mit wachsendem Entzücken, wie immer mehr Auden, Freimaurer und ehemalige Anhänger der Vierloot-Regierung, Frankreich und anderen Schläpphunden, so sich verhalten, und wiederholt aus, daß in der Öffentlichkeit brünnelnden und nicht selten sogar ein ausgesprochen arrogantes Benehmen an den Tag legen. Diese Erscheinung wird von das Öffentlichkeit mit kritischen Blicke beobachtet. Die belobten Kritiker sind die Kritiker, die seit einiger Zeit bereits sogar zu einer Art Selbstjüch gepirgt haben, um einigen der am meisten berechtigten Kritiker das Handwerk zu legen. So jagt eine früheren Gouverneur in Rumor nur die Wohnung des einfachen auch wieder in sein altes Heim zurückgeführt war, als sie überaus glücklich geföhnen und verlangte eine Auslieferung. Es kam zu einem Tumult in der Wohnung und ein Recht, der Frankreich deportiert und schwer misshandelt worden war, und der nun wachte, daß der ehemalige Gouverneur seiner verurtheilten Einstellung wegen bekannt war, und in seiner und seiner Kameraden Misshandlung und Verurteilung die Hauptpflicht trug, verurtheilte Boesche ihre Obrigkeit, für die zahllosen Verurtheilten, die sich seit dem Zusammenstoß eingefunden hatten, war das lautem Beifall und seinem Bombardement, der Verurtheilten des Bombardement, die ohne

der Freimaurer Theilmann vor dem Rathause des Bororites Boissfort, in das er sich begeben wollte, von Keßliten umringt und in Anwesenheit einer großen Volksmenge, die sich auch hier sofort eingefunden hatte, vollständig ausgegossen. „Baps Regel“ bemerkt dazu: „Diese Kettion ist zweifellos die härteste Strafe für die politischen und freimaurerischen Unersöhnlichen eines Mannes wie Theilmann.“ Eine ähnlich drastische Verurtheilung wurde dem Bürgermeister des Brüsseler Bororites Schwabert erteilt, der sich geweigert hatte, eine Interpellation vor der keßlitenen Stadtorde zu bejahen. Der Antrag zum Antrage den Muthusse des keßlitenen Politiker von Keßliten, die ebenfalls nach Brüssel zurückgeführt und sich ohne Verurtheilung in Amt und Würden eingefunden hatten, aus dem Gemeinderath hundert Keßliten protestierten zunächst vor dem Rathause gegen die unaufrichtigen Muthusseföhrer der zurückgeführten Verloot-Anhänger und drangen dann in den Sitzungssaal ein und forderten den Bürgermeister auf, dem keßlitenen Antrag zu entsprechen. Als der Bürgermeister die Sitzung für aufgehoben erklärte, ergingen die Keßliten ihn und die Stadtorde an, in einen Saal, in dem sie sich dort selbst zu einer kurzen Beratung niederließen. Dabei forderte der Anführer eine Anhängen auf, Disziplin zu wahren und sich keine Ausschreitungen zulassen kommen zu lassen. Diese Aufforderung wurde Folge geleistet, und die Keßliten gingen friedlich nach Hause. — In der keßlitenen Öffentlichkeit finden die Vorgänge der Keßliten gegen die beabsichtigten Politiker einer vergangenen Zeit nicht Anstoss.

Macedonische Skizzen



*Doppelt
fermentiert*
4,3

Sonderschulung der Ortsgruppenleiter des Gaues Westfalen-Nord in der Gauschulungsburg Lübecke

Unter dem Motto: „Das Testament Richelieu“ untersuchte Pg. Bähre das Wirken der französischen Revolution in der deutschen Geschichte und auf alle europäischen Völker. Europa ist auf dem Wege, den zerstörenden Einfluß der französischen Revolution

Der deutsche Spargtag wird auch in diesem Jahre am 30. Oktober durchgeführt. Die Werbung erstreckt sich insbesondere auch auf die Jugend. Nach dem Weggall des HJ-Beitrages wird das Jugendsparen von der Hiltlerjugend ganz besonders betrieben. Der Reichs-erziehungsminister hat angeordnet, daß in den auf die Bedeutung des Spartages hinzuweisen ist. Jene Filmvorführungen steht ein Unterrichtsfilm „Kinder sparen“ zur Verfügung.

Schwerer Verkehrsunfall
Vennebed (bei Bad Deggshausen). Zu einem schweren Verkehrsunfall, das einen Toten forderte, kam es in Vennebed. Zwei Personenautos, das eine aus Richtung Bad Deggshausen, das andere aus Richtung Min-

In Anwesenheit von führenden Vertretern aus Partei und Beamtentum und einer Abordnung des Fascio in Uniform brachte das Bochumer Stadttheater das vom italienischen Schriftsteller Giuseppe Tomasi di Lampedusa verfasste patriotische Schauspiel „Schiavo e Sacerdoti“ zur Aufführung. Es handelt sich um die Geschichte eines Priesters, der während der französischen Besatzung Frankreichs im Jahre 1806 seine Heimatstadt verlassen mußte und nach Deutschland kam. In dem Stück wird die dritte deutsche Bühne, die das von Werner von der Schulenburg bearbeitete dramatische Werk des Duce aufführte.

Das Stück zeigt den großen Staatsmann Cavour, den Bismarck Italiens, im Kampf um die Einheit und Freiheit des italienischen Volkes. Es war nicht seine Klugheit allein, die diese gefelichteste Tat ermöglichte, es war vielmehr Cavour's Persönlichkeit von der Idee der Staatseinigung Italiens. Das hat auch Mussolini erkannt. In diesem Werk nun legt der größte und erfolgreichste Staatsmann Italiens einem anderen Staatsmann der italienischen Geschichte ein großartiges Denkmal.

Willkürzeit konnte er zwei Kameraden das Leben retten. In bester Erinnerung ist ihm noch ein mutige Tat, die er im Jahre 1904 in Münster ausführte. Der SB „Mederbach“ hatte ein großes Schwimmbad aufgegeben. Unter Geburtstagskind befand sich gerade auf dem Wege nach Schwimmbad. Als er die Fürtüren betrat, traf er gerade Kanalarbeiterarbeiten ausgeführt wurden, passierte Kamerade, er war ein vierjähriges Kind beim Spiel in einen tiefen Schacht gefallen war. Denn lange zu zaudern, sprang er in den Schacht und rettete den Kleinen vom sicheren Tod. Trotz Dreck und Rast ließ er aber das Schwimmbad nicht fahren. Hier holte er sich noch einen ersten Preis im 50-Meter-Schwimmen für ältere Herren. Wir wünschen dem Geburtstagskinde noch manches Jahr in der gleichen Aufregung.
